

Vorwort: JoSch - Journal für Schreibwissenschaft
2/2022

Schlagnworte: JoSch; Vorwort; Schreibwissenschaft
Zitiervorschlag: *Burkhalter, Katrin; Karras, Simone; Mezger, Res (2022). Vorwort: Lesen und Schreiben. JoSch, 2(22), 4-6. <https://doi.org/10.3278/JOS2202W001>*



Schreibwissenschaft



E-Journal Einzelbeitrag
von: Katrin Burkhalter, Simone Karras, Res Mezger

Vorwort

Lesen und Schreiben

aus: Ausgabe 24: Lesen und Schreiben (JOS2202W)

Erscheinungsjahr: 2022

Seiten: 4 - 6

DOI: 10.3278/JOS2202W001

Dieses Werk ist unter folgender Lizenz veröffentlicht: Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International

Lesen und Schreiben

Katrin Burkhalter, Simone Karras & Res Mezger

Schreiben ist ohne Lesen nicht denkbar. Wer schreibt, muss erst Informationen aus Texten und weiteren Quellen aufarbeiten. Das gilt insbesondere für das akademische und berufliche Schreiben. Neben dem Stellenwert der Textrezeption für die Textproduktion ist auch der Umstand zu betonen, dass Schreib- und Leseprozesse eng miteinander verstrickt sind: Textkompetenz umfasst Lese- und Schreibkompetenz.

Textkompetenz lässt sich demnach als Fähigkeit definieren, Texte nicht nur zu lesen, sondern das Gelesene auch mit eigenen Kenntnissen in Beziehung zu setzen und die dabei erlangten Erkenntnisse und Informationen für das weitere Denken und Schreiben zu nutzen. Das gilt in einem besonderen Maße für das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben: Wissenschaftliches Schreiben ist eine literale Praktik, bei der auf multiple Quellen zurückgegriffen wird, die in den eigenen Text integriert werden. Die Herausforderung dieser Art des Schreibens besteht darin, verschiedene Informationen, Argumente oder Positionen mit Blick auf ein eigenes Thema und eine Fragestellung zu interpretieren und darzustellen.

Für die Schreibdidaktik sind diese Einsichten folgenreich: Der eben ausgeführte Aspekt ist umfassend (umfassender als bisher) zu berücksichtigen. Es sollten etwa, um nur ein Beispiel zu nennen, Instrumente zur Förderung der so verstandenen Textkompetenz entwickelt werden, und zwar nicht zur bloßen Vermittlung der Erkenntnis, wie wichtig Lesen für das Schreiben ist, sondern darüber hinaus auch Konzepte, die dazu beitragen, dass der spiralförmige Prozess *fremde Quellen – eigene Kenntnisse – eigener (entstehender) Text – fremde Quellen usw.* geübt werden und schließlich zur vollen Entfaltung kommen kann.

Das Zusammenspiel von Lesen und Schreiben ist in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Forschung gerückt. Es stellt nicht nur den Schwerpunkt des vorliegenden Hefts dar, sondern war auch das Thema der trinationalen Online-Tagung von *forum-schreiben.ch* mit dem Thema „Lesen und Schreiben: Texte rezipieren, integrieren, produzieren“, die vom 11.–12. Juni 2021 stattgefunden hat. Bis auf eine Ausnahme gehen alle Artikel zum Schwerpunkt unseres Heftes auf diese Tagung zurück.

Christian Efinger nimmt in seinem Beitrag „Input = Output?! Berufliches Schreiben als (Ab-)Schreiben von und nach Vorbildern“ den engen Zusammenhang zwischen Lesen und Schreiben in nicht-akademischen Berufen in den Blick. Er zeigt an einem konkreten Beispiel von Jugendlichen mit elementaren Problemen beim Lesen und Schreiben, wie sehr berufliches Schreiben ein Schreiben nach Vorbildern nach der Copy-and-Paste-Strategie ist und inwiefern dies problematisch für die Schreibkompetenzförderung ist, wenn die „Vorbilder“ selbst ungeeignet sind. Auf dieser Basis wird für eine schreibdidaktische Sensibilisierung von Fachausbilder*innen plädiert. **Caspar Battegay, Roswitha Dubach**

und **Anita Gertiser** befassen sich in ihrem Aufsatz „Quellensensibles Schreiben in den MINT-Fächern. Drei komplementäre Lehrformen zur Förderung von Informationskompetenz“ mit dem Schreiben in technischen Ausbildungen und Berufsfeldern. Damit richten sie ihren Blick auf das Schreiben an und nach der Hochschule. Technisches Schreiben stellt spezifische Anforderungen an Schreibende: So haben etwa technische Berichte meistens eine*n konkrete*n Auftraggeber*in und sind dementsprechend klar adressatenorientiert, viele Texte sind stark formalisiert und werden oft kollaborativ geschrieben. Bategay, Dubach und Gertiser stellen in ihrem Beitrag Strategien und Überlegungen zur Förderung der Informationskompetenz in MINT-Fächern zur Diskussion. Wie können Studierende mit wenig Schreiberfahrung befähigt werden, relevante Quellen zu recherchieren, diese professionell in ihre Texte einzubinden und so effizient die allgemeine Qualität ihrer Texte zu erhöhen? Um dieser Fragestellung nachzugehen, werden Möglichkeiten zur Stärkung der Informationskompetenz aufgezeigt, dies anhand der angewandten Schreibdidaktik an der Hochschule für Technik der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Auch **Nora Hoffmann** betont in ihrem Aufsatz „Heuristik zur systematischen Leseförderung im (Fach-) Studium“, dass das Auswerten wissenschaftlicher Texte im Studium neue Anforderungen mit sich bringt, und führt weiter aus, dass Studierende hier der Förderung insbesondere in der Fachlehre bedürfen. Der Beitrag stellt eine auf Basis vorhandener Modelle entwickelte Heuristik zur systematischen Leseförderung im Studium vor, die zum Einsatz in hochschuldidaktischen Kontexten gedacht ist. Sie verdeutlicht die Komplexität akademischen Lesens sowie die Relevanz von Leseförderung im Hochschulkontext und stellt dar, in welchen Bereichen einzelne lesedidaktische Maßnahmen greifen und wie sie miteinander verzahnt werden können. Hierfür schlüsselt sie die Bereiche Subjektebene (Einstellungen, Handlungen/kognitive Prozesse, Wissen) und Kontextebene (sozialer Kontext, Text) auf und berücksichtigt den Einfluss der Fachgemeinschaft. **Silvia Introna, Maxi Sander** und **Emily Singh Chatrath** richten mit dem Beitrag „Wissenschaftliches Schreiben beginnt mit wissenschaftlichem Lesen. Vorschläge zur Lese-Schreibförderung an Hochschulen“ ihr Augenmerk auf das Studienfach DaF/DaZ der Universität Bielefeld, in dessen Rahmen Fördermöglichkeiten der beiden Schlüsselkompetenzen Lesen und Schreiben entwickelt wurden. Sie präsentieren ausgewählte Materialien zu zwei Komponenten des wissenschaftlichen Lesens, nämlich des kritischen Lesens und des schreibenden Lesens, und diskutieren sie im Hinblick auf ihr Förderpotenzial für das wissenschaftliche Schreiben. Der Beitrag schließt mit einem Plädoyer für die Entwicklung weiterer Fördermaterialien für den Hochschulkontext. **Annabel Kramp** und **Lisa Scholz** schließlich nehmen die Professionalisierung der Tutor*innenschulung in den Blick. Der Beitrag „Vermittlung von kritischem Lesen und Textdiagnose. Zugänge für Tutor*innen zur Erstellung prozessorientierten Feedbacks“ fokussiert anstelle summativer Bewertungen des Texts formative Feedbackprozesse. Um bestmöglich Feedback auf akademische Texte geben zu können, benötigen Tutor*innen eine Vielzahl unterschiedlicher Teilkompetenzen aus den Kompetenzfeldern *Lesen*, *Schreiben* und *Feedback*, die zugleich die Basis und auch Techniken des Textfeedbacks darstellen. Nach einer

theoretisch begründeten Darlegung des Vorgehens leiten Kramp und Scholz Impulse zur Professionalisierung in der Schulung von Tutor*innen ab.

Zwei Forumsbeiträge runden die JoSch 24 ab: **Inga Buhrfeind, Astrid Neumann und Charlotte Wendt** befassen sich in „Räume für das Schreiben (er)schaffen – Ein reflektierender Erfahrungsbericht“ mit dem während der Coronapandemie neu entstandenen Konzept virtueller und analoger Schreibräume an der Leuphana Universität. Dabei werden Stimmen von Studierenden, eigene Erfahrungen und interne Evaluationen berücksichtigt. Im Fokus des Artikels steht die Frage, welchen Wert die pandemiebedingten Unterstützungskonzepte haben und was nach der Pandemie davon noch bleibt. **Dagmar Knorr** schließlich setzt sich in „Wenn Eichhörnchen schreiben ... – Nutzungsstudie zum Berliner Schreibtypentest“ damit auseinander, wie wichtig das Nachdenken über Schreibstrategien und Schreibtypen ist, um über das (eigene und fremde) Schreiben ins Gespräch zu kommen. Schreibtypen können genutzt werden, um Schreibenden einen Spiegel ihres eigenen Schreibhandelns vorzuhalten und sie dabei zu unterstützen, möglicherweise vorhandene subjektive Imperative zu erkennen und mit widerstreitenden Emotionen umzugehen.